PROLETARISCHES FEUILLETON

Eine Fabrik für Gesundheitswesen

Reportage über kommunistische Sozialversicherung

Lexikon-Abteilung „Dis"

Da suche ich vergeblich im modernsten deutschen Lexika nach dem deutschen Ausdruck. Ich finde ihn nicht. Das Wort „Dis" existiert nicht für das Deutschland Hindenburgs und seiner Sozialdemokratie. Es existiert nicht für die deutsche Sozialdemokratie, auf die die SPD. so stolz ist und von der die Notverordnungen kaum noch einen Fetzen übriggelassen haben.

In der Sowjetunion existiert das Wort nicht nur in den Lexika, sondern du findest es in jedem Städtchen, in jedem Bezirk einer großen Stadt, bald wirst du es auch im kleinsten Dorf finden.

★

Im Moskauer Vorortdörfchen Bogorodskoje, unweit der Fabrik „Krasnij Bogatyr" und den Wohnhäusern der Arbeiter und Arbeiterinnen, haben sie ein modernes Dispensair gebaut. Die Gesundheitsfabrik von Bogorodskoje. Seit zwei Jahren ist sie im Betrieb.

Helle, saubere Korridore mit großen Fenstern führen zu den Ordinationszimmern für die Ärzte. Dutzende Ordinationszimmer. Hier gibt es Ärzte aller Fächer, Ärzte für Kinder und Erwachsene, für Frauen und Männer. In geräumigen Wartezimmern und auf allen Korridoren hallen die zahllosen Plakate, Diagramme, Photographien, Transparente auf, die auf den ersten Blick den Charakter dieses Instituts erkennen lassen. Sie warnen die Arbeiter vor Krankheiten und geben ihnen Ratschläge für ihre Vermeidung.

In einem besonderen Flügel bringen die Arbeiterinnen ihre kranken Kinder zur Untersuchung. An den Wänden hängen Dutzende von Plakaten. Denjenigen, die weniger gut lesen können, prägen sich die Bilder ins Gedächtnis ein. Da wird den jungen Müttern über die wichtigsten Fragen der Säuglingsbehandlung Aufschluß gegeben: Wie das Kind im Arm gehalten werden muß, zu welchen Zeiten man Nahrung geben soll und was für Nahrung in den verschiedenen Altersstufen, was für Spielzeuge für die Kinder zuträglich sind, dies und hunderterlei mehr Ratschläge. Der heranwachsenden Generation lehren Plakate wann Fasten, wann Aufstehzeit ist, sie ermahnen, sich reinzuhalten. Bilder mit entsprechenden Unterschriften fordern auf, viel Zeit im Freien zuzubringen, auf Ausflügen, in Pionierlagern und wie man sich dort im Interesse der Gesundheit verhalten soll.

Die „arbeitslosen" Frauen

Um die Zeit herum, wo die deutschen Arbeiterinnen in der Stempelstelle auf ihre paar Hungerpfennige warten, ist der Wartesaum in der Gesundheitsfabrik von Bogorodskoje mit Arbeiterinnen der Fabrik „Krasnij Bogatyr" gefüllt. Die Frauen mit Säuglingen sind zur Zeit arbeitslos. Aber anders als in Deutschland. Sie sind zwei Monate nach der Entbindung (ebenso wie zwei Monate vorher) von der Arbeit befreit und der Betrieb zahlt den vollen Lohn weiter. (Daneben erhalten die Frauen neun Monate lang Stillprämien von 30 bis 70 Rubel im Monat, Säuglingsfürsorgerinnen und kostenlose Behandlung.) Alle Größen von Kindern sind heute mit ihren Müttern zur Untersuchung gekommen. Ganz Kleine spielen mit Spielzeugen, die Größeren betrachten die Bilder an den Wänden.

Vom ersten Tag der Schwangerschaft an, sucht die Arbeiterin regelmäßig ihren Arzt auf, der ihr besondere gute Nahrung verschreibt und sie ständig beobachtet. Die Plakate und Schaukästen im Wartezimmer zeigen, in welchem Geist des sozialen Fortschritts und der Freiheit für die Frau in diesem Institut — und so ist es auch überall wo anders in der Sowjetunion —, das Problem der Schwangerschaft gelöst wird. In einem großen Glasschrank inmitten des Wartesaums für die Frauen sind Schwangerschaftsverhütungsmittel ausgestellt und in ihrer Verwendung beschrieben. Aber über dem Kasten befindet sich ein Transparent mit folgender Aufschrift: „Eine gesunde Frau soll Mutter werden. Die Mutterschaft ist keine Last, sondern eine Freude. Eine Abtreibung, selbst unter den besten Bedingungen, kann einen nimmt wieder gutzumachenden Schaden verursachen."

Das ist Sowjetmoral. Die Arbeiterin wird vor Abtreibungen gewarnt, ihre Furcht vor der Mutterschaft beseitigt, aber gleichzeitig gibt man ihr entsprechende Verhütungsmittel, man lehrt sie, diese richtig anzuwenden. And in allen Fällen wird man dann die Abtreibung doch vornehmen, wenn die Austragung für die Mutter oder das kommende Kind schädlich zu werden droht. Eine Abtreibungskommission, die aus Ärzten und Betriebsarbeiterinnen besteht, entscheidet, ob eine Abtreibung angebracht scheint oder nicht.

Wie schimpflich ist doch dagegen die Frauenhölle Deutschland, die mit dem § 218, mit ihrer heuchlerischen Moralität der Pfaffen und Pfaffen die Frau des Proletariats zur Gebärmaschine erniedrigt! Wer kennt nicht in jeder deutschen Proletenstube die Arbeiterkinder, die im Schmutz des Rinnsteins spielen, heruntergekommen, die vielleicht einen halben Kopf größer sind. Wer kennt nicht die Wohnlöcher, in denen die Kinder Tag und Nacht zusammengepfercht sind, leichte Opfer der Tuberkulose und anderer seuchenden Krankheiten.

Alles für die jüngste Generation!

Bogorodskoje, das Dörfchen mit seiner vierzigtausendköpfigen Arbeiterbevölkerung hat eine Kinderkrippe für vierhundert Kinder mit vierzig Sanatoriumbetten für schwächliche Kinder. Aber das genügt bei weitem nicht mehr und auch die Kindergärten sind zu klein geworden. Ein neuer Kindergarten für sechshundert Kinder ist im Bau und wird demnächst fertiggestellt, desgleichen weitere neue Kinderkrippen. Frühmorgens, wenn die Arbeiterin in die Fabrik geht, gibt sie ihr kleines Kind in die Kinderkrippe in Obhut von geschulten Schwestern und Ärzten. Die älteren Kinder gehen in die Kindergärten oder in eine der fünf Schulen. Vom ersten Schultage an werden die Kinder in der Liste eines bestimmten Arztes geführt und regelmäßig untersucht.

Künstliche Höhensonne für Arbeiterkinder! In der physiotherapeutischen Abteilung des Dispensairs saugt sich ein Kindchen mit einer Sonnenbrille, die fast sein ganzes Gesichtchen verdeckt, unter den gesundheitsspendenden Strahlen einer Quarzlampe, während die Mutter, eine Arbeiterin des Betriebes „Krasnij Bogatyr" daneben sitzt. Unter komplizierten Bestrahlungs- und Elektrisierapparaten sitzen Arbeiter und Arbeiterinnen aus der Fabrik. Einige Türen weiter weg befinden sich medizinische Bäder.

Wer konnte sich alle die Abteilungen merken, die es hier gibt? Da ordinieren Augen-, Ohren-, Nasenspezialisten, Zahnärzte und Zahntechniker, Spezialisten für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Chirurgen, Tausenden von Arbeitern und Arbeiterinnen geben sie tagein, tagaus Ratschläge, was zur Verhütung von Krankheiten zu tun ist. Jeder Arbeiter, seine Frau und seine Kinder besuchen mindestens viermal im Jahre den Arzt, auch wenn sie noch so gesund sind.

Hundertundfünfzig Ärzte, jeder von ihnen verantwortlich für eine bestimmte Anzahl von Arbeiterhäusern, sind die unmittelbar ausübenden Arme des Dispensairs. Sie empfangen ihre Klienten im Gebäude des Dispensairs selbst oder in einem der fünfzehn verschiedenen medizinischen Empfangs- und Behandlungsstellen von Bogorodskoje.

Proletarische Gesundheits-Polizisten

Den Ärzten zur Seite steht eine Organisation von Schwestern, in keiner Weise den alten Tanten der bürgerlichen Karitas und der übrigen philanthropischen Organisationen ähnelnd. Ebensowenig ähneln sie den Krankenbesuchern des kapitalistischen Deutschland, diesen sozialdemokratischen Gesundheitspolizisten im übelsten Sinne des Wortes. Diese Schwestern hier sind die unmittelbaren ärztlichen Genossen der Arbeiterfamilie. Sie besuchen regelmäßig die ihnen zugeteilten Familien, belehren die Mütter über die richtige Behandlung ihrer kleinen Kinder, machen auf schädliche Gewohnheiten, wie Wäsche trocknen im Zimmer, ungenügende Lüftung aufmerksam, geben Winke für die Zubereitung des Essens, für die Reinigung der Wohnung, für diätisches Essen und vieles mehr.

Kein Wunder, daß sich bei solcher Fürsorge die Gesundheit der Bevölkerung von Bogorodskoje von Jahr zu Jahr verbessert. So ist im vergangenen Jahre von den sechshundert Neugeburten nicht ein einziges Kind an Diphtherie gestorben. Wohl spielen hier auch besonders glückliche Umstände eine Rolle, immerhin aber hat die glänzende Arbeit des Dispensairs mit seinen Ärzten und Schwestern den Hauptanteil an der erfolgreichen Verhütung tödlicher Folgen dieser reizenden Kinderkrankheit. Sobald ein Kind erkrankt, wird es sofort isoliert und in den meisten Fällen in das Kinderkrankenhaus übergeführt.

Der Kampf zur Verhütung von Epidemien spielt eine Hauptrolle in der Arbeit des Dispensairs. Besondere Gesundheitsinspektoren, ausgestattet mit großen Vollmachten, kontrollieren gemeinsam mit den Ärzten und Schwestern alle Bäder, Friseure, Verkaufsläden usw. und erteilen bei Uebertretungen irgendwelcher Vorschriften, wenn nötig, empfindliche Strafen. In einer speziellen Abteilung des Instituts werden alle auftretenden Krankheitserscheinungen genauestens gesammelt und täglich klassifiziert. Diese Abteilung signalisiert dann sofort die Gefahr irgendeiner Epidemie.

Trotzdem Bogorodskoje dörflichen Charakter trägt, also gegenüber einer Stadt in sanitärer Hinsicht eigentlich im Nachteil ist, liegt die Geburtenziffer bedeutend höher als in Moskau und die Sterblichkeitsziffer ist nicht viel höher als dort. In den letzten zwei Jahren ist die Tuberkulose rapid gesunken. Von der Gesamtbelegschaft von 14 000 im Betrieb „Krasnij Bogatyr" waren im letzten Jahre nur 22 Fälle von Tripper zu verzeichnen!

Das „Geheimnis" dieses Erfolges liegt in der ungeheuren Arbeit der Krankheitsverhütung, die hier geleistet wird. Zehntausendsechshundertzwölf Besuche von Ärzten und Schwestern für reine Verhütungszwecke, also bevor noch irgendein Krankheitssymptom aufgetreten war, stehen dreitausendsiebenhundertneunundachtzig Krankenbesuchen, also bei bereits aufgetretenen Krankheiten, gegenüber.

Die „Gesundheitszelle" und eine Registratur

In den Arbeiterhäusern ist es mit dem Besuch von Schwestern und Ärzten keineswegs abgetan. In jedem Haus befindet sich eine Gesundheitszelle, bestehend aus den Hausbewohnern mit einer Leitung an der Spitze. Diese Leitung arbeitet Hand in Hand mit dem für den betreffenden Häuserblock verantwortlichen Arzt. Die Gesundheitszelle überwacht die Säuberung des Hauses und trifft alle notwendigen sanitären Maßnahmen.

Viel zur Gesundung der Bevölkerung hat das herrliche Prophylaktorium beigetragen. Was bedeutet dieses Wort? Nach der Arbeit begeben sich kränkliche oder schwache Arbeiterinnen und Arbeiter in das Prophylaktorium. Dort baden und duschen sie sich, dann wird diätisches Essen eingenommen, Schwestern reichen ihnen vorgeschriebene Medizin und Stärkungsmittel und schließlich schlafen sie in schönen und luftigen Schlafsälen. Morgens vor der Arbeit erhalten sie warmes Frühstück. Sechs Wochen solcher Behandlung im Prophylaktorium — und der Körper ist meistens gegen die Unbilden der Arbeit vollauf widerstandsfähig!

Beim Verlassen dieses wundervollen Instituts fällt unser Blick in die Registratur. Auf runden rotierenden Gestellen ist ein dichter Kranz von großen Briefumschlägen aufgestapelt. Umschlag um Umschlag. Zehntausende. Rasch ist einer herausgegriffen. Er enthält die Personalien des Arbeiters S., seiner Frau und seiner drei Kinder. Genaueste Aufzeichnungen über den Gesundheitszustand der Familie S.

Wo habe ich solche Registraturen schon einmal gesehen? Ich denke an Registraturen Berliner Polizeiwachen. Auch dort sind Einzelheiten über Arbeiter eingetragen, über ihre Frauen und Kinder. Aber die Vermerke dort beziehen sich nicht auf die Gesundheit der Familie, sie besagen nicht, wie oft und welche ärztliche Hilfe ihnen der Staat erwies. Die Vermerke dort lauten: Politisch vorbestraft — Kommunist — verdächtig — staatsgefährlich!

Auch eine einfache Registratur kann zwei Welten bedeuten...

Der Sowjetstudent S. W. Terasow

Von Helen Jlesch

„... daß die betriebstechnische Intelligenz der Arbeiterklasse nicht nur aus den Absolventen der Hochschulen hervorgehen wird, sondern sich auch aus den Praktikern unserer Betriebe, aus den qualifizierten Arbeitern, aus den fortgeschrittenen Schichten der Arbeiterklasse im Werk, in der Fabrik und in der Grube rekrutieren wird."

(Stalin: „Neue Lage — neue Aufgaben".)

Die sowjetrussischen Schulen gehören zu den Werkstätten des neuen sozialistischen Menschen. In Universitäten und Technischen Hochschulen wird die führende Schicht der neuen Gesellschaft geschmiedet, Ingenieure, Techniker, Wissenschaftler usw. Alle Werktätigen der Sowjetunion schaffen an dem großen Werk des sozialistischen Aufbaus. Um diesen Aufbau durchführen zu können, bedarf die Sowjetunion gewaltiger technischer Kader. Stalin hat klar formuliert: „Wir müssen uns jetzt die drei- und fünffache Zahl an Ingenieuren, Technikern und Kommandeuren der Industrie sichern, wenn wir wirklich gewillt sind, das Programm der sozialistischen Industrialisierung der UdSSR. zu verwirklichen."

Das Leben in den Hochschulen der Sowjetunion unterscheidet sich ganz bedeutend von den Universitäten der kapitalistischen Länder. Die Studenten leben auf sozialistische Weise, sie arbeiten kollektiv, und bereits während des Studiums sind sie produktiv.

An einem einzelnen Studenten werden wir das neue Leben, die neuen sozialistischen Methoden des Studiums auf den Sowjetschulen zeigen:

S. W. Terasow ist Student des MWJ. (Moskauer Maschinen-Institut). Er ist jetzt 31 Jahre alt. Bis zu seinem 26. Lebensjahre arbeitete er als Fräser im Betrieb. Als Fräser kubierte er zuerst in der Betriebsschule, dann auf der Rabfak (Arbeiteruniversität).

Ein großer Teil der Hörer der Sowjethochschulen macht diesen Entwicklungsgang durch. Ausgangspunkt ist der Betrieb. Wenn der Student in die Universität eintritt, kennt er bereits den Arbeitsprozeß aus jahrelanger praktischer Erfahrung.

Terasow war ein tüchtiger Arbeiter, das beweist eine Erfindung, die er noch als Betriebsarbeiter ausgearbeitet hat. Auf Grund seiner Leistungen ist er zum Studium bestimmt worden. Darin besteht das Prinzip der Heranziehung neuer Kader aus den Reihen der Arbeiterklasse. In der kapitalistischen Gesellschaft wird die technische Intelligenz vom Kleinbürgertum und von der Bourgeoisie selbst gestellt. Der Arbeiterstaat muß seine führende technische Schicht aus der Arbeiterklasse wählen. Daraus ergibt sich die neue soziale Zusammensetzung an den Hochschulen der Sowjetunion.

Die Eltern des Studenten Terasow waren arme Kleinbauern. Die Mutter lebt noch, sie ist heute Mitglied einer Kollektive. Ihr Sohn verbringt jährlich einige Sommerwochen auf dem Kolchos und hilft bei den Erntearbeiten. Während des Winters versorgt er die Kolchosarbeiter mit Büchern, Broschüren und Zeitungen. So unterstützt die Arbeiterschaft das Land beim Aufbau neuer sozialistischer Wirtschaftsformen.

Ein grundsätzlicher Unterschied zwischen den kapitalistischen Ländern und dem Land des sozialistischen Aufbaus kommt in der materiellen Stellung des Studenten zum Ausdruck: die Sicherstellung der Existenz ist die Vorbedingung für fruchtbares Studium. Darum erhält jeder Sowjetstudent ein Stipendium. Er kennt keinerlei Sorgen um sein tägliches Brot und kann alle Kräfte auf das Lernen konzentrieren.

Auch das Studium geschieht unter Anwendung sozialistischer Arbeitsformen: die Studenten sind in Brigaden organisiert, jede Brigade arbeitet kollektiv das Arbeitspensum durch. Die einzelnen Brigaden schließen untereinander sozialistische Wettbewerbe ab. Ueber die Erfüllung des Schulplans wird ständig Kontrolle ausgeübt.

Die Parteiorganisationen führen das politische Leben der Hörerschaft. Der größte Prozentsatz der Studenten gehört diesen Organisationen aktiv an. Gesellschaftliche und politische Arbeit bildet einen wesentlichen Teil des neuen Studentenlebens. In der Parteizelle werden alle Fragen der Schulen, alle wichtigen Ereignisse in der Sowjetunion und im Auslande besprochen. Jeder Studentenzirkel hat seine eigene Wandzeitung.

Die Studenten stehen in Verbindung mit der Arbeiterschaft: einige lehren auf den Arbeiteruniversitäten, andere sind Mitarbeiter der Zeitungen. Terasow z. B. schreibt regelmäßig für eine technische Zeitschrift. Gleichzeitig mit der theoretischen Arbeit machen die Studenten ihr Praktikum: Terasow, als zukünftiger Mechaniker-Ingenieur, arbeitet praktisch in der „Moskauer Erzeugnisgenossenschaft Uhrenfabrik".

Wenn der Student der kapitalistischen Länder sein Studium beendet hat, so beginnt für ihn der Kampf um die Existenz. Die Krise hat diesen Kampf ungeheuer verschärft, nur ein Bruchteil der jungen Ingenieure findet Arbeit in den Betrieben. Zehntausende bleiben arbeitslos und schlagen sich mit Gelegenheitsverdiensten durch.

Anders in der Sowjetunion: hier braucht man jede Kraft für den sozialistischen Aufbau, jede technisch geschulte, qualifizierte Arbeitskraft, die die Hochschule verläßt, findet ihren Platz beim gewaltigen Aufbau der Sowjetindustrie.

Verantwortlich: Willi Sendrich, Berlin.